

Sandrine Mayoraz, Frithjof Benjamin Schenk, Ueli Mäder (Hg.): *Hundert Jahre Basler Friedenskongress (1912-2012). Die erhoffte „Verbrüderung der Völker“*, Basel/Zürich 2015, S. 7-10.

## Einleitung

Sandrine Mayoraz, Frithjof Benjamin Schenk, Ueli Mäder

1912 rückte die Stadt Basel für zwei Tage ins Zentrum der Weltöffentlichkeit. Führende Vertreterinnen und Vertreter der sozialistischen Bewegung aus fast allen europäischen Ländern trafen sich hier, um anlässlich des «Friedenskongress der Sozialistischen Internationale» für den Frieden und gegen den drohenden Weltkrieg zu demonstrieren. Der «Ausserordentliche Internationale Sozialistenkongress» von 1912 fand vor dem Hintergrund der Balkankriege 1912/13 und der wachsenden Furcht vor einer militärischen Auseinandersetzung der Grossmächte in Europa statt. Die in Basel versammelten Sozialistinnen und Sozialisten aus 23 Ländern wollten bei diesem Treffen ihren Friedenswillen und ihre Bereitschaft demonstrieren, einen drohenden Weltkrieg mit allen Mitteln zu verhindern. Nicht nur die grosse Zahl der über 500 Delegierten war beeindruckend, sondern auch die Resonanz der Veranstaltung weit über die Grenzen von Basel hinaus. Die Ansprachen bedeutender Sozialisten wie Jean Jaurès und Victor Adler im Basler Münster und die Verabschiedung des Basler Friedensmanifests hinterliessen in vielen Ländern Europas einen nachhaltigen Eindruck. Über den Basler Friedensmarsch am 24. November 1912, an dem sich über 10'000 Personen aus der ganzen Schweiz sowie aus dem benachbarten Elsass und Baden beteiligten, wurde in zahlreichen nationalen und internationalen Zeitungen berichtet. Die Veranstaltung fand dabei nicht nur in sozialistischen Kreisen, sondern auch im bürgerlichen Lager grossen Widerhall. Vor allem in der ausländischen Berichterstattung wurde – zum Teil mit Erstaunen – hervorgehoben, dass das Basler Münster für die Versammlung der sozialistischen Delegierten seine Tore geöffnet hatte und dass die Veranstaltung mit einem Grusswort der Kantonsregierung eröffnet worden war. Basel wurde 1912 nicht zufällig als Konferenzort ausgewählt. 1869 hatte hier bereits der 4. Kongress der Ersten Internationale stattgefunden. Die Basler Arbeiterbewegung befand sich seit der Jahrhundertwende im Aufschwung; die Sozialdemokratie stellte die stärkste Fraktion im Grossen Rat und war im Regierungsrat vertreten. Darüber hinaus spielte die Neutralität der Schweiz für die Wahl Basels eine wichtige Rolle.

Mit dem Thema der Kriegsprävention hatte sich die Zweite Internationale beim Basler Friedenskongress eine Zielsetzung von brennender Aktualität gegeben, welche die grenzüberschreitende Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien in der Folgezeit kurzfristig deutlich belebte. Als mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges jedoch das Scheitern der in Basel formulierten Ziele offensichtlich wurde, war auch

der Zusammenhalt der internationalen sozialistischen Bewegung bedroht. – Welche historische Bedeutung sollten wir dem Basler Friedenskongress 1912 aus heutiger Sicht zumessen? War er angesichts des zwei Jahre später ausbrechenden Weltkrieges nicht eher eine unbedeutende Fussnote der Geschichte? Hat die Sozialistische Internationale im Jahr 1912 versagt?

Der ausserordentliche Kongress der Sozialistischen Internationale fand vor dem Hintergrund der im Herbst 1912 ausgebrochenen Balkankriege statt. Nicht nur die Sozialistische Internationale befürchtete, dass dieser blutige Konflikt auf dem Balkan nur die Vorstufe eines noch grösseren, noch brutaleren Krieges sein könnte, der den europäischen Kontinent in naher Zukunft in ein Schlachtfeld ungeahnter Dimension verwandeln würde. Nicht nur mit Blick auf die Balkankriege waren die Zeichen der Zeit im Jahre 1912 höchst alarmierend. Der zeitliche Abstand in der Abfolge internationalen Krisen, die in einen Waffengang der Grossmächte umzuschlagen drohten, wurde immer kleiner. Europa erlebte einen bislang ungekannten Rüstungswettkampf, der von Kriegstreibern in zahlreichen europäischen Staaten – allen voran in Deutschland – angefacht wurde. Die politischen Debatten in den europäischen Hauptstädten waren von Grossmachtgehebe und der Betonung nationaler Antagonismen geprägt. Manche Intellektuelle sehnten den Krieg der Zukunft gar als „reinigendes Gewitter“ herbei und sprachen vom Krieg als ästhetischem Ausdruck des modernen Zeitalters. Andere betrachteten den Krieg als Naturgewalt, deren Ausbruch der Mensch nicht verhindern könne.

Dem Kriegsdiskurs der Zeit, dem Wettrüsten, der kriegerischen Machtpolitik und der fatalistischen Weltsicht, dass Kriege nicht verhindert werden können, stellten sich die Vorkämpfer der europäischen Linken im Jahr 1912 vehement entgegen. In relativ kurzer Zeit gelang es, Delegierte aus allen europäischen Staaten in Basel zu versammeln und gemeinsam ein Zeichen des Friedenswillens der Arbeiterschaft in die Welt zu senden. Die grosse Friedensdemonstration in Basel am 24. November 1912 reihte sich ein in eine Serie ähnlicher Kundgebungen in anderen europäischen Städten, die in diesen Tagen zum Teil über 100'000 Menschen auf die Strassen zogen. Trotz internationaler Koordination und transnationaler Mobilisierung der eigenen Anhängerschaft für die Sache des Friedens gelang es der Sozialistischen Internationale 1912 nicht, den zwei Jahre später ausbrechenden Weltkrieg zu verhindern. Dies hat mehrere Gründe.

Lesen wir heute das Protokoll der Friedenskundgebung im Basler Münster von 1912 so beeindruckt das grosse Selbstbewusstsein, mit dem die Vorkämpfer des Sozialismus in Europa auftraten. Keir Hardie, der Mitbegründer der *Labour Party*, oder Hermann Greulich, der Begründer der ersten Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, betonten in ihren Reden, dass eine millionenstarke Mitglieder- und Wählerschaft in ganz Europa hinter den in Basel versammelten Parteiführern stünden. Diese Beschwörung von Zahlen kann jedoch auch als Zeichen der Hilflosigkeit und der tatsächlich äusserst beschränkten Macht der sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien in Europa im Jahre 1912 gelesen werden. In der Tat waren die Möglichkeiten der politischen Linken, im Jahr 1912 einen Weltkrieg zu verhindern, äusserst

beschränkt, und dessen war man sich auch bewusst. Der General- oder Militärstreik der Arbeiterschaft wurde nur von einer kleinen Minderheit als Mittel der Kriegsverhinderung propagiert. Für die Mehrheit sprach beispielsweise August Bebel, der davor warnte, ein Generalstreik könne im Kriegsfall zu einer Ausrufung des Belagerungszustands, zur bewaffneten Konfrontation von Armee und Arbeitern und zur Zerschlagung der eigenen Parteistrukturen führen. Aus diesem Grund findet sich die Forderung nach einem Generalstreik auch nicht in der relativ unverbindlichen Resolution des Basler Friedenskongresses von 1912 wieder.

1912 waren Sozialdemokraten und Sozialisten in allen Ländern Europas weit von den Schalthebeln der Macht entfernt. Die Entscheidung über Krieg und Frieden in Europa wurde nicht auf Kongressen der Sozialistischen Internationale getroffen. Auch die grossen Antikriegsdemonstrationen in vielen europäischen Städten im Jahr 1912 sollten nicht darüber hinweg täuschen, dass die dort versammelten Friedensaktivisten in ihren Ländern vermutlich eine Minderheit darstellten. Noch wichtiger war jedoch, dass sich die europäischen Eliten und die Entscheidungsträger in Regierungen und Militärs dem nicht zu überhörenden Ruf nach Frieden verschlossen hatten. In den meisten europäischen Ländern – nicht zuletzt in Deutschland – war die innenpolitische Landschaft derart polarisiert, dass Friedensappelle der Sozialisten in den verfeindeten politischen Lagern gehörlos verhallten.

Dass im Sommer 1914 in allen europäischen Staaten mit einem parlamentarischen System die Sozialisten den Kriegskrediten zustimmten, hatte schliesslich damit zu tun, dass die europäische Linke weder 1912 noch 1914 eine radikalpazifistische Position vertrat. Zwar lehnte man allerorts einen Angriffskrieg entschieden ab. Die Option eines Verteidigungskrieges wollte jedoch niemand aufgeben. Es gehört insbesondere zu den historischen Traumata der deutschen Sozialdemokratie, dass sie sich in der Julikrise 1914 von Reichskanzler Bethman Hollweg täuschen liess, Deutschland müsse seine nationalen Interessen gegen eine Aggression des zaristischen Russland verteidigen. Aber auch hier ist sich die Forschung relativ einig, dass eine Weigerung der SPD, den Kriegskrediten bei der entscheidenden Abstimmung im Reichstag im August 1914 zuzustimmen, den Ausbruch des Weltkrieges nicht verhindert hätte.

\*\*\*

Vom 22. bis 24. November 2012 fand an der Universität Basel eine internationale wissenschaftliche Tagung statt, die sich mit den historischen Hintergründen, dem Verlauf und den Folgen des Basler Friedenskongresses befasste und über die Aktualität der 1912 verhandelten Fragen der Friedensbewahrung und Kriegsprävention diskutierte. Über 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen der Geschichts-, Sozial- und Politikwissenschaften präsentierten in diesem Rahmen ihre Forschungsbeiträge (vgl. auch: <http://www.basel1912-2012.ch>). In der vorliegenden Publikation veröffentlichen wir eine Auswahl der Tagungsbeiträge in überarbeiteter Form. Allen Autorinnen und Autoren sei an dieser Stelle herzlich für die gute Zusammenarbeit gedankt.

Die Tagung im November 2012 wurde durch die grosszügige Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen ermöglicht, denen wir an dieser Stelle nochmals ausdrücklich danken möchten. An allererster Stelle sind hier die Stiftung für Sozialgeschichte Osteuropas und deren langjähriger Stiftungsratsvorsitzende Prof. em. Dr. med. Jürg Ulrich zu nennen, denen nicht nur die Initiative zu der Konferenz, sondern auch die grosszügige Finanzierung einer wissenschaftlichen Koordinationsstelle für diese Veranstaltung zu verdanken ist. Es ist uns eine besondere Freude und Ehre, dass Prof. Ulrich auch mit einem eigenen Vortrag das Programm unserer Tagung bereichert hat, den wir in leicht überarbeiteter Form hier publizieren. – Ohne die finanzielle Förderung durch den Schweizerischen Nationalfonds, die Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel und das Rektorat der Universität Basel wäre die Durchführung der Konferenz nicht möglich gewesen. Logistisch wurden wir vom Departement Geschichte, dem Seminar für Soziologie sowie der Abteilung «Marketing und Event» der Universität Basel tatkräftig unterstützt. Namentlich möchten wir hier insbesondere Dr. Bernard Degen, Prof. em. Dr. Heiko Haumann, Dr. Pascal Maeder, Nicole Mathys, Dr. Laura Polexe, Hans Syfrig Fongione und Lionel Wirz für Ihr Engagement und ihre Hilfe danken.

Um die Tagungsergebnisse einem möglichst breiten Leserinnen- und Leserkreis zugänglich zu machen, haben wir uns entschieden, dieses Buch (und die einzelnen Aufsätze) in elektronischer Form online zu publizieren. Wir danken dem Schweizerischen Sozialarchiv (Zürich), insbesondere Dr. Anita Ulrich, Prof. Dr. Christian Koller, Urs Kälin und Jürg Scheidegger, sehr herzlich für die professionelle Beratung und Betreuung dieses Vorhabens sowie für die Bereitstellung der technischen Infrastruktur für die Publikation und dauerhafte Archivierung der Daten.

**Sandrine Mayoraz, MA:** Projektassistentin am Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Universität Basel. Forschungsschwerpunkte: russische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Geschichte und Kultur der Juden in Osteuropa, Geschichte der russisch-jüdischen Arbeiterbewegung. Koautorin und Mitherausgeberin des Buches *Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität* (Christoph Merian Verlag, Basel 2012) und des Sammelbandes *East European Jews in Switzerland* (De Gruyter, Berlin 2013).

Kontakt: sandrine.mayoraz@unibas.ch

**Prof. Dr. Frithjof Benjamin Schenk:** Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Basel. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte Russlands und der Sowjetunion im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte Ostmitteleuropas. Publikationen (Auswahl): *Russlands Fahrt in die Moderne: Mobilität und sozialer Raum im Eisenbahnzeitalter* (Steiner Verlag, Stuttgart 2014), Mitherausgeber des Bandes *Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität* (Christoph Merian Verlag, Basel 2012).

Kontakt: benjamin.schenk@unibas.ch

**Prof. Dr. Ueli Mäder:** Professor für Soziologie an der Universität Basel und der Fachhochschule Nordwestschweiz. Arbeitsschwerpunkt: Soziale Ungleichheit. Leitung des MAS Friedens- und Konfliktforschung. Publikationen (Auswahl): Koautor und Mitherausgeber des Sammelbandes *Krieg* (Seismo, Zürich 2009) und des Buches *Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität* (Christoph Merian Verlag, Basel 2012).

Kontakt: ueli.maeder@unibas.ch